





A. L. G. HORNICH An die Urteilslosen

wendet sich der sozialdemokratische „AEO-Sender, Werbeschrift für die Arbeiter und Angestellten des AEG-Konzerns“ in Nr. 8 vom 26. August, der, wie der Vorwärts und die gesamte sozialdemokratische und Gewerkschaftspressen eine (nicht näher gekennzeichnete) „Sozialreaktion“ für die Forderung für die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung verantwortlich macht. Das stimmt ganz gewiß. Wenn der „Sender“ aber schreibt: Die Gewerkschaften und die SPD haben dieser Forderung sofort den schärfsten Kampf zugesagt, so ist das doch wohl weiter nichts als Spiegelfechterei, ein Kampf nach dem Prinzip: Halte den Dieb!

Wer ist die Sozialreaktion? Doch wohl jene, in deren Auftrag Noke 1919 die Revolution niederschlug, jene, die die Verlängerung der Arbeitszeit tariflich zugestanden, die die Erhöhung der Mieten zustimmten, die Weimarer Verfassung (mit dem Schutz des Privateigentums an den Produktionsmitteln, d. h. der Ausbeutung) durchsetzten, mit deren Zustimmung Wiesel die Vorlage für die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung ausarbeitete. Das sind Sozialdemokratie und Gewerkschaften!

Wissels Vorlage verschleiert den Vorschlag der „Sachverständigen“ noch bedeutend. Diese schlagen zwei Wochen Wartezeit für „Saisonarbeiter“ vor, die Wisselsche Vorlage drei Wochen. Dies nur als Beispiel. Was soll das Mätzchen, ein paar „Mäuser, die Sachverständigen“, für die Verschlechterung verantwortlich zu machen? Würden SPD und Gewerkschaften sagen: Ab 15. September ziehen wir alle unsere Minister, Ober- und Regierungspräsidenten, Polizeipräsidenten, Landräte, Bürgermeister, Stadträte usw. zurück, ab 15. September arbeitet keines unserer Mitglieder keinen Handschlag mehr — wenn bis dahin auch nur noch ein Verantwortlicher auch nur noch ein Wort spricht von Verschlechterung! Jeder Gedanke von Verschlechterung wäre verschwunden, denn SPD und Gewerkschaften würden da das Gesamtproletariat geschlossen auf ihrer Seite haben.

Ja, an Taten denkt eben die „Sozialreaktion“ nicht. Irgendeine Prüfte soll nicht in Gefahr gebracht werden. Es wird eben nur mit Worten „gekämpft“, weil man die eigenen Arbeiteranhänger insgesamt für urteilslos hält.

Mit denselben Mätzchen „kämpft“ die KPD, mit ihrem Witz „die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf die Unternehmer zu legen (rote Fahne vom 29. August 1929, 1. Beilage 2. Seite). Sollen die Unternehmer die Beiträge aus dem Roten Meer fischen? Sollen sie den Mond ins Pfandhaus tragen? Oder glaubt die KPD, daß die Unternehmer Beiträge können? Müßten die Unternehmer die Beiträge aller Art, ihre Steuern, ihren Lebensunterhalt und ihren Luxus nicht erst aus den Arbeitern herauswinden?

Der „Kampf“ der SPD, wie jener der KPD, läuft übrigens jetzt immer in der Phase aus, die am 17. November die Antwort, wärdt die richtigen Vertreter ins Gemeinderatparlament.“ Gimpelgang zu den Wahlen ist die Ursache des Geschreis. Nach den Wahlen, wenn die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung Tatsache sein wird, wird man eben wieder einen neuen Angriff der Reaktion auf das Proletariat als Mittel benutzen, das Proletariat vom Klassenkampf abzulenken.

Die Arbeiterschaft wird erst Verschlechterungen ihres Lebensstandes abwarten und Verbesserungen durchsetzen, wenn sie alle diese parlamentarischen Manöver hinter sich läßt, ihnen keinen Pfennig mehr opfert, ihre Geschicke in die eigene Hand nimmt, das kann sie allerdings nur, wenn sie sich in revolutionären Betriebsorganisationen zusammenschließt und diese zu einer einzigen Kampforganisation zusammenschweißt. Die Arbeiter würden dann eine wunderbare Wandlung sehen. Die Klopffechter würden ihnen nachlaufen, wie jetzt die Arbeiterschaft ihnen nachläuft.

Vom Arbeitsmarkt

In der Woche zum 25. August ist die Zahl der Unterstitztungsplätzen in Berlin-Brandenburg trotz des Abbaus weiter gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus der Versicherung betrug 108.806, zusammen mit Krisenunterstützten 130.185. Gegen die gleiche Zeit des Vorjahres sind das 3190 Personen mehr. Gegen den 6. Oktober 1928, der Zeit des günstigsten Standes, sogar 48 Prozent mehr.

Kurzarbeit bei Opel — und 50%-Stunden-Woche.

Die Opelwerke in Rüsselsheim stellten in den letzten Wochen nur noch 140 Wagen pro Tag her gegen 300 im August des vorigen Jahres. Infolgedessen sollte die Belegschaft abermals und zwar um 2300 Mann abgebaut werden. Infolge des solidarischen Auftretens der Belegschaft kam es jedoch zu einer Vereinbarung, wonach in den produktiven Abteilungen die Arbeitswoche auf drei Tage verkürzt wird. In den Nebenbetrieben hat die Belegschaft noch die Wochenarbeit von 50% Stunden zu leisten, weil sie durch Tarif vereinbart ist. Diese Arbeiter sind durch die Gewerkschaften ihrer Solidarität unterbunden.

Silberzug von Hansa-Lloyd?

Die Aktienmehrheit der Hansa-Lloyd-Automobilwerke, Bremen, wurde von einer Konkurrenzfirma, von einer anderen Bremer Automobilfabrik aufgekauft. Wie verlautet, soll die neue Besitzerin beabsichtigen, die Hansa-Lloyd-Werke stillzulegen.

Neckersulm baut ab.

Auf der Generalversammlung der Neckersulmer Fahrzeugwerke wurde bekanntgegeben, daß sich die Geschäfte sehr gehoben haben, daß aber — 700 Mann entlassen werden müßten!

Wegen Arbeitslosigkeit — verrückt geworden.

Die Diskonto-Gesellschaft beabsichtigt, 200 Angestellte zu entlassen. Der „Vorwärts“ erinnert daran, daß am 1. Mai d. Js. ebenfalls 200 Angestellte gekündigt wurden. Natürlich ist die Direktion nicht so dumm, die hingeren Kräfte hinzu zu schreiben, aus deren Knochen sich der meiste Profit herauswinden läßt, vielmehr sind die alten Knacker ausgewählt, die z. T. schon 18 Jahre bei der Bank waren und sich in Lebensstellung wählten. Von diesen seien aus Schreck eine Anzahl so krank geworden, daß sie sich im Krankenhaus befinden und eine Anzahl sei im Irrenhaus.

Es ist erklärlich, daß die kleinbürgerlich eingestellten „Bankbeamten“, die sich im Kapitalismus bis an ihr Lebensende versorgt wählten und die Revolution als Verbrechen ansahen, verrückt werden, wenn sie ihre Luftschlüssel plötzlich zusammenbrechen sehen und vor dem grauen Elend stehen. Wenn aber der „freie“ Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten und der „Vorwärts“ der Direktion den wahren meinten Rat gaben, doch lieber 2 Geschäftsinhaber (1) und 6 Direktoren abzubauen, was eine mehrfache Ersparnis ergeben würde, so ist das eine schnoddrige Wichtigkeit, um den Streikern politisch weiter die Gehirne zu verkrüppeln. Es kommt die Zeit, wo noch sehr viele derartige Mittel-

Fest 15 Milliarden Schulden Ueber 600 Mark auf jeden Erwerbstätigen.

Die Schulden der deutschen Kommunen werden vom Statistischen Reichsamt mit 5775 Millionen Mark angegeben. Auf den Kopf der deutschen Bevölkerung entfallen demnach rund 95 Mk. Gemeindefschulden gegenüber einer Reichsschuld von 117 Mk. und einer Länderschuld von etwa 26 Mk. Die Gemeindefschulden stellen etwa 40% Proz. der gesamten öffentlichen Schulden in Deutschland dar. Die Neuverschuldung beträgt etwa 80 Proz., und hiervon wiederum beträgt die Verschuldung an das Ausland nur 11,7 Proz.

Insgesamt hat demnach die deutsche Bevölkerung fast 15 Milliarden Mark Schulden. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen also 238 Mk. Rechnet man Kinder, Erwerbslose und nicht-erwerbstätige Frauen ab, so hat jeder Erwerbstätige in Deutschland über 600 Mk. Schulden jährlich zu verzinsen, was rund 50 Mk. ausmachen wird. Da die Zinsen für die Verschuldung aber faktisch doch ganz von den arbeitenden Massen in den Betrieben aufgebracht werden müssen, kommt auf den Kopf jedes Arbeiters eine Summe von reichlich 100 Mk. Dazu kommt die Kriegskontribution an das Auslandskapital für die Kriegsverbrechen der deutschen Bourgeoisie.

Der Verbrauch der nicht produktiven Schichten in Reich, Staaten und Gemeinden, die hohen, den tödlichen Lebensunterhalt weit übersteigenden Gehälter und Pensionen, die unproduktiven Arbeiter zur Erhaltung von Heer, Marine, Polizei usw. usw. frißt weit mehr als die Hälfte des Arbeitsertrages der deutschen Arbeiterklasse auf. In einer sozialistischen Wirtschaft, auch wenn sie mit demselben Schändrian des Kapitalismus produzieren würde, hätte jeder Arbeiter mehr als das Doppelte zu verzehren. — Lohnt es sich für die Arbeiter, diese Republik zu schützen?

Konzentration in der USA-Autoindustrie.

In der amerikanischen Autoindustrie ist eine Bewegung im Gange, die die weibliche britische Bourgeoisie im Jahre 1928 nicht weniger als die runde Summe von 1 Milliarde Mark für Massagen, Parfüms und kosmetische Mittel verausgabte. Die Statistik besagt, daß seit acht Jahren die Besitzer von Schönheitsinstituten und die Coiffeure ihr Einkommen verdoppeln konnten. Ob das ein Rekord ist, wissen wir nicht. Sicher aber ist, daß England im Arbeiterelend aus Arbeitslosigkeit den Rekord hält.

Aus der Jugendbewegung

Ein Jugendgenosse schreibt uns: Die Republik der Profiwirtschaft holt immer wieder zu heftigen Schlägen gegen das Jugendproletariat aus. Kaum haben die sozialdemokratischen Helfershelfer, der Traubbourgeoisie, das Proletariat mit dem schwarzen Konkordat besichert, schon beginnt der Raubzug der Koalitions-Regierung gegen die erwerbslose Jugend. Man streicht den jugendlichen Arbeitern einfach jede Unterstützung. Ob das Jugendproletariat verhungert oder verkommen ist, das Unionistische Ministerium und die Gewerkschaften wollen nicht wissen. Sie würden sich nicht für die Revolution interessieren, wenn sie nicht die proletarische Revolution zu fürchten, ohne angehörige Arbeitermassen und trotz des Verfalls der Bonzen für die Gewerkschaftsdisziplin eingenommen. Der Zerstörerpartei, genannt KPD, haben wir es zu verdanken, daß das Proletariat sich 10 Jahre lang mit reformistischem Hirnspeisepfannkuchen ernährt.

Der revolutionären Januararbeiterschaft aber rufen wir zu: Zerschlagt den parlamentarisch-gewerkschaftlichen Apparat, deren Zeche ihr mit Eurem Blut bezahlt! Schleudert die verärrerten Führergruppen dorthin, wo sie längst hin gehören, auf den Misthaufen der Weltgeschichte! Stärkt die Reihen der KAJ, zum Kampfe um die Rätediktatur!

Bücher-Ecke

- Empfehlenswerte neue Bücher: Bielch, „Die Republik der Stroche“, 500 Seiten, kart. 4,50 Mk., Leinen 6.— Mk. Heinrich Brandt, „Trommelrührer“, 202 Seiten, kart. 2,80 Mk., Halb., 4.— Mk. Henry Barbusse, „Das Feuer“, 490 Seiten, Leinen 7,50 Mk., Lehmann-Russbüldt, „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“, 82 Seiten, kart. 1.— Mk. Sinclair Lewis, „Der Mann, der den Präsidenten kammte“, 221 Seiten, kart. 5.— Mk., Leinen 8.— Mk. Jack London, „Die Herrin des großen Hauses“, 310 Seiten, kart. 3.— Mk., Leinen 4,80 Mk. Emil Ludwig, „Juli 1914“, 242 Seiten, kart. 3,80 Mk., Ivan Olbracht, „Anna, der Roman einer Arbeiterin“, 352 Seiten, kart. 3,50 Mk., Leinen 5.— Mk. Friedrich Pollock, „Die planwirtschaftlichen Versuche der Sowjetunion“, 409 S., brosch. 13,50 Mk., Leinen 15.— Mk. Dr. Wilh. Reich, „Sexualerregung und Sexualbefriedigung“, 68 Seiten, brosch. 0,70 Mk. Upton Sinclair, „Boston“, 798 Seiten, kart. 4,80 Mk., Leinen 7.— Mk. Wollenberg, „Als Rotgardist vor München“, 159 Seiten, brosch. 2.— Mk., Halb. 2,50 Mk.

Buchhandlung für Arbeiterliteratur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Chronik

Profit aus Leichen.

Der Tankdampfer der Standard Oil Company, „T. C. Dodd“, ist in der Nähe von Pigeon Point im Nebel mit dem Passagierdampfer „San Juan“ zusammengestoßen. Der „San Juan“ sank innerhalb 3 Minuten. Nur wenige Menschen konnten gerettet werden. Die Zahl der in die Tiefe gekirrerten Passagiere und Mannschaften wird auf 70 geschätzt.

Der „San Juan“ zählt zur Kategorie der Totenschiffe, d. h. jener Schiffe, die, weil nicht mehr seetüchtig, von den Reedereien hochversichert auf Fahrt geschickt werden, um sie der Versicherungssumme wegen untergehen zu lassen. Das Schiff hatte viele Jahre sperrtüchtig gelegen und war nur für diese eine Fahrt in Dienst gestellt worden.

Eine Schändung Karl Marx. Auf Initiative der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion hat der Berliner Magistrat am 31. August zu Ehren von Karl Marx an dem Hause Mohrenstraße 17/18 eine Gedenktafel anbringen lassen. In diesem Hause wohnte Marx 1837 als Student. Die Gegend ihrer „Marxehre“ hatte die Sozialdemokratie 1919 unter Blut von Arbeiterjugendorganisation, Petranko, usw.), weil diese aus der Lehre des Schöpfers des wissenschaftlichen Sozialismus die Konsequenzen ziehen wollten.

Faschistenkampf mit Höllemaschinen. In Schleswig wurde vor dem Hause des sozialdemokratischen Regierungs- und sozialdemokratischen Jugendorganisations, Petranko, eine Explosion hätte das ganze Haus in die Luft sprengen müssen. Die Höllemaschine ist derselben Art, wie sie am 1. August in Lüneburg bei dem Attentat auf die Landkassette verwendet wurde. — Es ist dies ein neuer Akt jener langen Kette von Dynamitattentaten der bankrotten Bauern in ihrem Kampf gegen die Republik, der sie die Schuld an ihrem Elend zuschreiben.

Kulakenmord auf der Bühne. Auf offener Bühne ist vor einer größeren Zuschauermenge im Dorf Maschowo der Leiter der dortigen kommunistischen Jugendorganisation, Petranko, ermordet worden. Die Tat geschah während einer Liebhaberaufführung, wobei Petranko entsprechend der Handlung des aufgeführten Dramas erschossen werden mußte. Die staatsfeindliche Bauerngruppe des Dorfes hatte es nun verstanden, der zur Verwendung kommenden Revolver mit scharfen Patronen anstatt mit Platzpatronen laden zu lassen und Petranko wurde von einem Mitspieler, der völlig ahnungslos war, auf die Waise geschossen. Die Ausbilder des Komplots sind im Zuchthaus von 2 bis 6 Jahren bestraft worden.

Eine Milliarde für Schönheitszwecke. Einer englischen Statistik zufolge hat die weibliche britische Bourgeoisie im Jahre 1928 nicht weniger als die runde Summe von 1 Milliarde Mark für Massagen, Parfüms und kosmetische Mittel verausgabte. Die Statistik besagt, daß seit acht Jahren die Besitzer von Schönheitsinstituten und die Coiffeure ihr Einkommen verdoppeln konnten. Ob das ein Rekord ist, wissen wir nicht. Sicher aber ist, daß England im Arbeiterelend aus Arbeitslosigkeit den Rekord hält.

Organisationslocke Mitteldeutschland

Wirtschaftsbezirk Mitteldeutschland. Am Sonntag, den 15. September 1929, findet im Volkspark in Halle, Berthastraße, eine kombinierte Bezirkskonferenz der AAU und KAP. statt. Provisorische Tagesordnung:

- 1. Politische Lage. 2. Organisatorisches und Taktik. 3. Bericht aus den Ortsgruppen. 4. VERUK. 5. Verschiedenes. AAU und KAP, Ortsgruppen Halle a. S.

Erklärung

der Ortsgruppe Düsseldorf und Bez. Arb.-Ausschuß Rheinland-Westfalen. Im „Kampfruf“ Nr. 35 wird mitgeteilt, daß das Verkehrslokal „Union, Ortsgruppe Düsseldorf, beim Wirt Cremer ist. Wir haben dazu folgendes zu erklären:

Diese angeblich dort tagenden, von uns abgesplitterten Genossen versuchen fälschlicherweise unter dem Namen Allg. Arb.-Union, Ortsgruppe Düsseldorf, dort einen neuen Laden aufzumachen.

Die von revolutionären Arbeitern, politisch in der Komm. Arbeiter-Partei zusammengelassen, gegründete und seit 10 Jahren bestehende Allg. Arb.-Union (revolutionäre Betriebsorganisationslokal) hat die Verkehrslokal nach wie vor beim Wirt Leven, Kleberstraße 2.

Der Ortsrat der Ortsgruppe Düsseldorf, der Bez. Arb.-Ausschuß Rheinland-Westfalen.

Berlin-Brandenburg.

Von der 37. bis 40. Woche wird eine Umlage von je 50 Pf. erhoben. Wir fordern die Genossen auf, die Umlage so schnell wie möglich abzurechnen.

Groß-Berlin

14. Bezirk. Am Freitag, den 13. September 1929, abends 7,30 Uhr, findet eine allgemeine Bezirksmitgliederversammlung bei Rich. Weichselstr. 17, Ecke Weserstraße, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat: „Konferenz im Haag“. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zu erscheinen.

21. Bezirk (Nowawes). Am Freitag, den 20. September 1929, abends 7,30 Uhr, findet eine allgemeine Mitgliederversammlung bei Gebauer, Weichselstr. 17, Ecke Weserstraße, statt. Erscheinen aller Genossen ist unbedingte Pflicht.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: W. Tietz, Berlin-Wittenau. Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Iszonat, Berlin O 17.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die einmal wöchentlich erscheinende „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“

Organs der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands per Post — frei Haus

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden.

Name: Ort: Straße:

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 14. September 1929

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Der Generalangriff auf die Löhne Der Streik der Rohrleger

In der Novelle „Kosaken“ zeigt Tolstoi den Begriff eines Naturvolkes von Freiheit, Kampf, Heldentum. Ein Kosak kämpft, fragt nicht gegen wen und für wen. Seine Freiheit ist die Freiheit ungezügelter Brutalität. Sein Heldentum tierische Verbisshheit gegen den Feind. Ein Kosak stirbt unter qualvollsten Martern — ohne Erbitterung. Das letzte Wort des Sohnes zu dem Vater ist: „Vater sag: ich bin ein Kosak!“. Der Alte kann vor Qualen, die ihn niederzwingen, nicht mehr sprechen. Nach jeder Schlacht gibt es erst Wein, dann Weiber. — Und über allem ist Gott.

Was hat dieser Hinweis mit dem Kampf der Rohrleger zu tun? — Folgendes:

Auch wir hegen keinerlei Zweifel, daß die Mehrzahl der Berliner Rohrleger eher das letzte Brot versetzen, eher den letzten Krümel Brot miteinander teilen, ehe sie kapitulieren. Aber so wenig die Kosaken — selbst um den Preis, daß sie sich in Stücke reißen ließen — die „Freiheit“, wie sie sie aufleben, gegen die geschichtliche Entwicklung erfolgreich verteidigen konnten, so wenig können die Rohrleger, auch nicht durch den verwegenen Fanatismus, ihre zünftlerische Freiheit gegen die geschichtliche Entwicklung verteidigen. Und darauf kommt es an — darauf, den Kernpunkt der Sachlage zu erfassen, um den sich die Bewegung dreht.

Der Versuch, auf diese Weise die Offensive des Kapitalismus zu brechen, ist nicht mehr. Wir erinnern an den Henningsdorfer Streik, an den Streik der Berliner Werkzeugmacher, an den Streik bei Sudkatis, an viele hartnäckige Streiks der letzten Jahre. Das Resultat ist überall das Gleiche: im Werkzeugmacherstreik ist es den Gewerkschaften gelungen, die Bewegung in der Hand zu behalten und durch ein Kompromiß zu beenden. In vielen Fällen wurde der Streik gegen den Willen der Gewerkschaften fortgesetzt und ging verloren. Selbst wo wenige Pfennige „Zulage“ herausragenden, standen diese in gar keinem Verhältnis zu der inzwischen weiter gekletterten Teuerung. Im übrigen ist es den Kapitalisten ein leichtes, nach Aufnahme der Arbeit durch allerlei Umwege ihr Ziel zu erreichen. Maßregelungen durch Vorsehung von Arbeitsmangel, Steigerung der Ausbeutung durch „Verbesserung der maschinellen Vorrichtungen“ usw. Eine niederkämpfte und ausgehungerte Belegschaft wird durch einen neuen organisierten Angriff einfach überannt. Nach einigen Monaten zeigen sich die praktischen Resultate.

Auf dieser Linie liegt auch der Streik der Rohrleger. Wenn man den Berichten der Streikleitung glauben wollte, sind die Unternehmer so heillos durcheinander, daß einer dem anderen in der Unterschreibung des neuen Tarifs immer vorzukommen sucht. Die Schlacht ist schon gewonnen. Die Reihen der Streikenden stehen wie eine Mauer, die Front der Unternehmer wankt, die Deserteure mehren sich, die Kopflosigkeit ist Trumpf — und daß alles trotz des offiziellen Streikbruchs der Gewerkschaften, die in diesem Falle — wie immer! — als ganz gewöhnliche gelbe Kapitalistenorganisationen ihre Daseinsberechtigung erweisen.

Nehmen wir an, es ist so, was läge da näher, als mit einem kühnen Ritt die feindliche Front völlig zu sprengen! Was läge näher, als alle Rohrleger herauszuholen, alles ruhen zu lassen, die Bauarbeit ins Stocken, den Stein auf der ganzen Linie ins Rollen zu bringen, den Streik der Rohrleger zum Ausgangspunkt zu machen, und auch die anderen Arbeiterkategorien, die unter noch schlechteren Hungerlöhnen schuften, mit hineinzuholen und so den Kampf gegen die Kapitaloffensive aufzurollen? Gerade jetzt, wo die Regierung sich diktiert, den Bauarbeitern eine gehörige Hungerfrist zu diktiert, wenn der Winter ihnen die Arbeit unmöglich macht, wäre es Zeit, die Fronten klar aufzuzeigen, um den Ge-

danken der Massenaktion klar herabzusetzen als der einzig möglichen Taktik gegen die Hungeroffensive der kapitalistischen Klasse!

Aber wo denken wir hin! Die unpopuläre Streikleitung kennt wieder einmal nur „revolutionäre Rohrleger“. Die „Rote Gewerkschaftsinternationale“ faselt wieder einmal von einem revolutionären Stoßtrupp, die Streikleitung der revolutionären Stoßtrupps sorzt dafür, daß die Firmen, die kern ihre profitbringenden Aufträge fertigstellen möchten, die Möglichkeiten dazu erhalten um den Preis, daß sie den „neuen Tarif“ unterschreiben. Sie tun das im Einverständnis ihrer Kollegen, führen vielleicht auch deren Aufträge gleich mit aus. So tritt keine „Stockung im Wirtschaftsleben“ ein. Und dadurch, daß ein Teil der Rohrleger beschäftigt werden kann, kommt Geld in die Streikkasse. So sorgen die Kapitalisten selbst für den Sieg der Rohrleger. Sie sind zu dumm, um zu merken, wie sie von einem gerissenen Niederkirchner durch den Kakao gezogen werden können. Hätten wir nur einige solcher Helden wie Niederkirchner: das Proletariat könnte sich getrost schlafen legen. Sie ersetzen den Klassenkampf durch Bauernschlauheit.

Wenn dann die Kapitalisten ihre Aufträge unter Dach und Fach haben, pfeifen sie auf den Tarif. Sie berufen sich auf den gültigen Tarif, den Wiesel für verbindlich erklärt hat, zucken mit den Achseln und sagen: „Tut uns leid, wir können nur mit Organisationen bindende Tarife abschließen, die als Tarifkontrahenten zugelassen sind.“ Die neue Rohrlegergewerkschaft muß also erst den Kampf um ihre Tariffähigkeit durchfechten, und will sie diese Tariffähigkeit zugesprochen erhalten, muß sie sich bereit erklären, verbindlich erklärte Schiedssprüche zu respektieren. Sie steht dann praktisch da, wo heute die Gewerkschaften stehen und flüchtet mit ihrem Vermögen für den Schaden bei Tarifbruch.

Wenn dann die Rohrleger wieder einmal etwas wollen, müssen sie wieder gegen den Willen der Organisationsleitung so anfangen, wie jetzt, und landen wie vordem die Dillmann, die das, was Niederkirchner ausknobelt, schon mit viel mehr Geist, mit viel mehr Geschick eingegriffen haben, um zuletzt zu begreifen, daß es doch besser ist, sich zur Ruhe zu setzen.

Aber so weit kommt es erst gar nicht. Sämtliche Maden, die an der Arbeiterbewegung schmarotzen, brüllen in einem Atemzuge von dem Streikbruch der Gewerkschaften — und von der notwendigen Einigkeit mit den Streikbrechern. Sie wollen von ihrem eigenen Kind, der revolutionären Rohrlegergewerkschaft, gar nichts wissen. Sie — man muß manchmal glauben, die Leuten haben ein Brett vor ihrem beschränkten Schädel, — begreifen gar nicht, daß die ausgeschlossenen Rohrleger ein immerhin greifbarer Beweis sind, daß die Gewerkschaften jeden Profeten, der sich nicht zu bedingungslos Streikbrecher, zum Lumpen an seiner Klasse degradieren lassen will, einfach hinauswerfen.

Unter dem Einfluß einer solchen hirnerbrannten Clique, die sich da als „revolutionäre Führung“ anpreist, sind die Rohrleger verloren, ganz gleich, wie die Dinge im Moment ausfallen. Die Frage ist eben nicht die, daß ein einzelner Beruf mit seiner — eingebildeten! — revolutionären Tradition die Kapitalisten einschüchtern kann. — Hinter den Arbeitgebern des Installationsgewerbes stehen die Herren vom Verband der Berliner Metallindustriellen. Sie wissen, es ist gefährlich — gerade jetzt — eine Bewegung aufzurollen, die leicht Nahrung finden könnte in all den Konflikten, die jetzt emporwuchern. Sie lassen die Rohrleger in den Winter hineinrollen. Sie lassen die Rohrleger in keine Erwerbslosen-schlitteln, den Streikenden braucht keine Erwerbslosenunterstützung bezahlt werden, und die anderen machen die Arbeit fertig.

Die neueste Linie Moskaus

Das zehnte Plenum des Ekki hat in außerordentlich ausführlicher Form zu der angeblich politischen Lage Stellung genommen. Der wichtigste Teil war die endgültige Liquidierung der taktischen Streitigkeiten über die Führung des Klassenkampfes bei den Streikbewegungen. Es wird jetzt endlich die Feststellung getroffen, daß die Zeit für die Führung von Kämpfen mit dem Ziel einer Erhöhung des Lebensstandes endgültig vorüber ist. Der Eintritt dieser Tatsachen wird mit dem Verwachsen des modernen Truskapitals mit dem Staatsapparat begründet. Mit dieser Erkenntnis kommt die Kommintern ein Jahrzehnt zu spät. Die Einführung der Demokratie und die Verstrahlung sind nicht unerwartete Erscheinungen, die erst im Jahre 1929 akut geworden sind. Aber die 3. Internationale wollte sie nicht erkennen, weil die Taktik der Einheitsfront, verbunden mit der Rückkehr zur 2. Internationale und der Parole „Hinein in die Gewerkschaften“, aus der Analyse der „relativen Stabilität“ des Kapitals, die wiederum auf einer russischen Staatsnotwendigkeit beruhte, eine andere Orientierung nicht zuließ. Varga, der seit 1924 unabhängig als der wirtschaftliche Theoretiker diese These verfocht und sich bemühte, den Nachweis einer dauernden Steigerung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu führen, wurde auf der Tagung des Plenums scharf angegriffen und hat sich damit entschädigt, daß er seit 10 Jahren nicht mehr aktiv in der Arbeiterbewegung steht und nur wissenschaftlich diese Feststellungen getroffen hat. Nach diesem deutlichen Befehl wird wissenschaftlich binnen kürzester Frist das Gegenteil bewiesen müssen; dem das Ekki hat festgestellt, daß die Lage des Kapitals unmöglich, mit Ausnahme vorübergehender und teilweise Löhnerhöhung, eine Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse zuläßt. Deshalb sei der Zeitpunkt gekommen, daß die Arbeiterklasse ihren Tageskampf mit dem Kampf gegen das kapitalistische System als Ganzes verknüpft. Daran wird gefolgert, daß der wirtschaftliche Kampf des Proletariats immer ausgesprochenen Charakter annimmt.“

Die 3. Internationale ist sich also endlich darüber klar, daß die Epoche reformistischer Kämpfe vorüber ist. Diese Feststellung hat die KAPD, seit ihrem Bestehen gemacht und daraus den Schluß gezogen, daß der Kampf des Proletariats nicht mehr mit den alten Mitteln des Parlamentarismus und der organisatorischen Zusammenfassung der Massen in Gewerkschaften möglich sei. Sie propagiert den Kampf, der gegen das Kapital als System notwendig ist, und eine dementsprechende politische Führung sämtlicher, auch der Wirtschaftskämpfe des Prole-

Sie wissen, daß alle Mittel angewandt werden müssen, um ohne große Schwierigkeiten den Gesamtplan einer noch schärferen Ausbeutung des Gesamtproletariats unter Dach und Fach zu bringen, weil nur um den Preis dieser fortschreitenden Verschärfung der Ausbeutung der proletarischen Klasse das kapitalistische System zu retten ist.

Das ist auch die Frage, um die es hier geht: Um Machfragen und Nachfragen der proletarischen Klasse werden nicht geistlos von Berufsorganisationen, die nicht begreifen, daß sie ein Teil dieser Klasse sind, ihre Angelegenheit eine Angelegenheit der Gesamtklasse ist. Wenn diese Erkenntnis zum Durchbruch kommt, werden auch die Rohrleger begreifen, daß die alten Gewerkschaften in der Entwicklung zu konterrevolutionären Gebilden erstarrt und ihre Eroberung eine Utopie ist. Daß neue Gewerkschaften auf derselben Grundlage als Tarifkontrahent eine Spielerei von politisch blinden Dummköpfen, ein Verbrechen am Proletariat sind. Daß der Ausweg der ist, die Schaffung von Massenorganisationen der Belegschaften, von Betriebsorganisationen, ohne Unterscheid des Berufs und Geschlechts, um der Arbeiterklasse die Waffe zu ihrer Aktion zu schmieden, um alle Fragen der Arbeiterbewegung unter dem Gesichtswinkel zu stellen, daß die Zielrichtung die Zerstörung des kapitalistischen Systems sein muß, in dem das Proletariat zu ersticken droht.